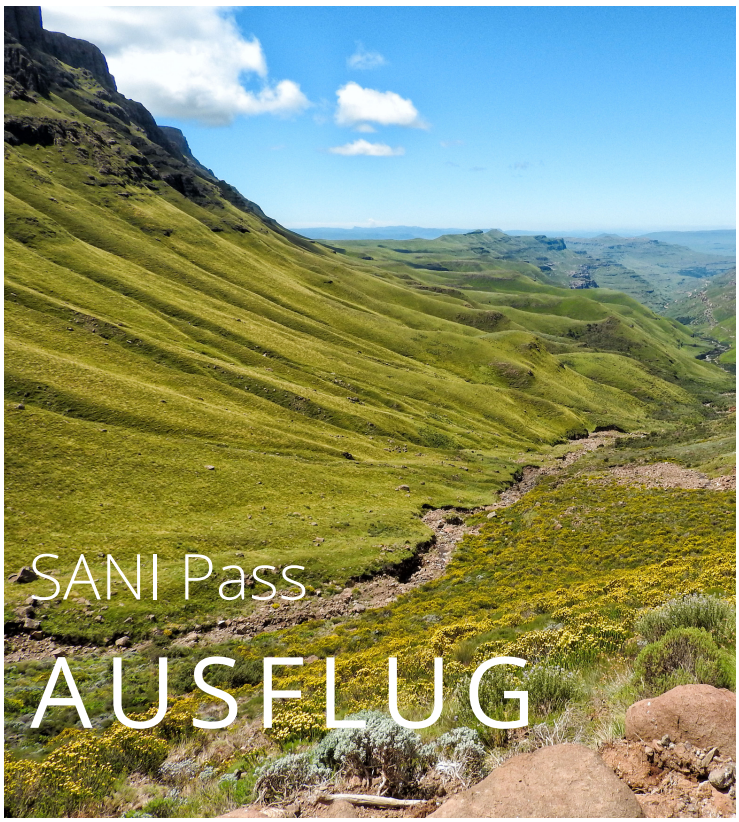
LISA MALIN BERGEMANN

EIN SOMMER IN UNDERBERG

JANUAR 2020 // MÄRZ 2020

EIN SOMMER ALS VOLUNTÄR IN UNDERBERG

Es regnete und stürmte und der Strom war ausgefallen, als wir in der Dunkelheit nach einer 35 stündigen Anreise erschöpft auf dem Gelände des Kinderdorfes Clouds of Hope ankamen. Die Managerin Zesizwe empfing uns mit den Worten "Life is difficult here in South Africa". Wir dachten uns nicht viel dabei, aber im Nachhinein haben wir eines hier gelernt: In Südafrika lebt man nicht nach Plänen und nicht alles läuft so, wie man das manchmal gerne hätte. In den drei aufregenden Monaten in einem südafrikanischen Kinderdorf haben wir vermutlich so viel erlebt, dass wir ein komplettes Buch darüberschreiben könnten.

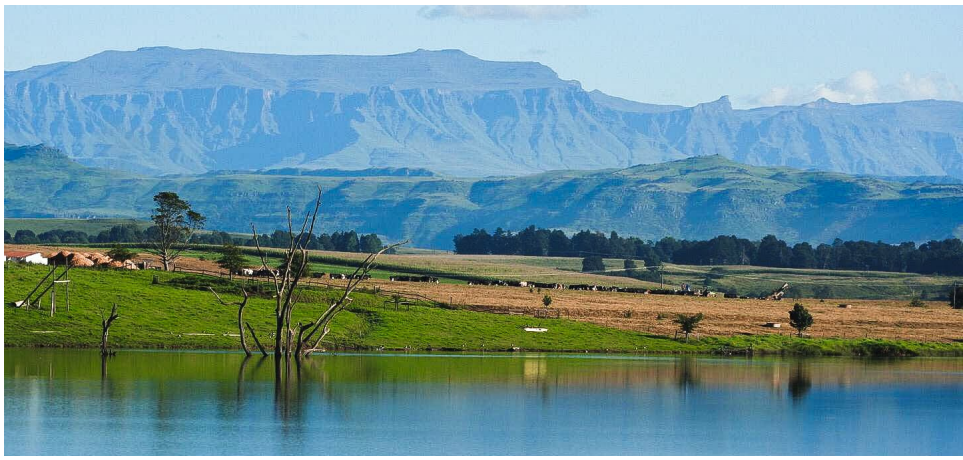


Aber nun von Beginn an: Wir, Mitja, Johannes, Paula und Lisa, machten uns als Gruppe zusammen im Januar 2020 auf den Weg nach Südafrika. Mit dem Zug nach Frankfurt, mit dem Flieger über Johannesburg nach Pietermaritzburg und zuletzt mit dem Auto nach Underberg. Wenn es genügend Platz im Halfway House (die Unterkunft für Jugendliche über 18 Jahre) gibt, wohnen die Volontäre meist dort. Aktuell wohnten drei weitere junge Erwachsene mit uns im Halfway House. Es gibt ein Mädchen- und ein Jungenschlafzimmer mit je 6 Betten. Nachdem wir unsere Taschen in die Schlafräume gebracht hatten, bekamen wir von unserer Housemum Thobile das erste Mal gezeigt, was man in Südafrika zum Abendessen isst. Zur Feier des Tages blieb auch Zesizwe, die Managerin, zum Abendessen. Im Kerzenschein wechselten wir während des Essens die ersten Worte mit unseren neuen Mitbewohnern aus. Beim Namen fing es schon an. Andere Kultur, andere Sprache und somit auch andere Namen. Wie heißt unser neuer Mitbewohner? Wir diskutierten jeden Tag, nach dem unsere Mitbewohner gerufen wurden, wie sie denn nun wirklich heißen, nur um beim nächsten Mal festzustellen, dass sie doch irgendwie anders heißen. Und so verbrachten wir die ersten Tage damit, eine neue Kultur, eine neue Sprache und neue Menschen kennenzulernen.

Am ersten Tag hatten wir frei, jedoch haben wir schon schnell Aufgaben bekommen und so die ersten Kinder kennengelernt. Zu Beginn waren sie noch etwas zurückhaltend, es dauerte nicht lange, dann kannten sie unsere Namen und es dauerte auch nicht lange, bis von den 70 Kindern, die zu der Zeit bei Clouds of Hope gelebt haben, mindestens die Hälfte am liebsten von morgens bis abends mit uns spielen wollte. Jedes der Kinder wohnt mit circa sechs anderen Kindern unterschiedlichstem Alter und einer Housemum in einem Haus. Dementsprechend groß ist die Freude, wenn wir auch mal Zeit gefunden haben, mit einem Kind alleine etwas zu unternehmen oder Hausaufgaben erklärt haben.
Innerhalb der ersten Wochen entwickelte sich ein gewisser Rhythmus, sodass wir zwei Tage die Woche mit den jungen Kindern der Klassen 1-7 in die Goxhill Primary school fuhren, wo wir die Lehrer unterstützen und zusätzlich bei Clouds of Hope jeden Nachmittag bei den Hausaufgaben halfen und uns Projekte rund um Malen, Musik und Sport überlegten. Jede Art von Sport ist dort gerne gesehen von Volleyball über Fußball bis hin zum Netball. Es gibt bei Clouds of Hope auch "local volunteers" aus Underberg, meistens sind dies ältere Damen, die bereits in Rente sind und nun gerne bei Nähkursen, Hausaufgaben etc. unterstützen. Sie sind wirklich sehr herzlich und haben uns am Wochenende mal mit auf einen Tagesausflug genommen oder uns andere interessante Orte gezeigt.
Privat haben wir generell einiges unternehmen können. Im Ort Underberg kauften wir regelmäßig in einem sehr gut ausgestatteten Spar Lebensmittel ein. Ab und an legten wir dann auch ein Stopp beim Restaurant "Lemon Tree" ein, was uns jedes Mal noch besser schmeckte als beim letzten Mal. Für deutsche Verhältnisse kann man in Südafrika vergleichsweise günstig essen, zahlt dort für ein Burger also rund 4,50€. Zum Highlight wurde für uns tatsächlich der griechische Salat den wir jedes Mal bestellten. Underberg liegt am Fuße der Drakensberge und ist zudem auch Ausgangspunkt für verschiedene Touren über den Sani Pass nach Lesotho. An einem sonnigen Morgen war es dann soweit, wir bekamen einen Tag frei und nahmen an einer solchen Tour teil. Das Wetter ließ uns nicht im Stich. Wir erfuhren viel über Tiere, Land und Leute und wurden zusätzlich mit einer atemberaubenden Aussicht belohnt, die die unebene Fahrt schnell vergessen lässt. Allgemein durften wir uns flexibel frei nehmen, waren so zum Beispiel auch vier Tage mit einem Mietwagen im Hluhluwe Nationalpark, wo wir Büffelherden, Löwen, Elefanten und vieles mehr zu Gesicht bekamen. Ein Abstecher zu den Nilpferden und Krokodilen durfte natürlich auch nicht fehlen!

AUSBLICK

VON DER SCHULE AUF DIE DRACKENSBERGE



Zurück im Kinderdorf wurden wir von freudestrahlenden Gesichtern empfangen. Verschiedene Kulturen unterscheiden sich bekanntermaßen auch in den Gerichten, was man auch beim Kochen gemerkt hat. Zweimal die Woche wurde von uns gekocht, zweimal die Woche von unseren Mitbewohnern und ansonsten war es unsere Housemum, die gekocht hat. Da wir nicht die ersten deutschen Volontäre waren, gab es bereits Wünsche, was unsere Mitbewohner gerne an deutschen Gerichten essen würden, andersherum entwickelten wir auch unsere Vorlieben. Überraschenderweise war eines unser absoluten Lieblingsessen ein Gericht aus der Schule: Samp und Beans mit Cabbage. Geschmacklich beschreiben würde ich es als Spätzle aus Mais mit gekochten Bohnen und Kohl. Alternativ gibt es die Beans mit einem süßen, in Dampf gebackenen Brot, was Thobile besonders gut konnte. Besonders begehrt bei unseren Gastgebern waren selbst gebackene Kuchen aller Art und gefüllte Paprika.
Nicht immer war das Kochen so einfach wie in Deutschland. Zum Teil kochten wir ohne fließend Wasser. Für solche Fälle hatten wir immer Wasserkanister zum Trinken, Kochen und Waschen unter unserem Bett stehen. Wir brauchten uns keine Sorgen um Wasser zu machen, allerdings macht es alltägliche Dinge komplizierter. Nicht immer unbegrenzt Wasser und Strom zu haben, gehört definitiv nicht zu den Dingen, die man als Jugendlicher in unserem Alter in Deutschland lernt.
Unser europäischer Lebensstil machte sich zudem an der ein oder anderen Stelle deutlich bemerkbar. Wir waren häufig die Letzten, die ins Bett gingen, da in Südafrika besonders bei schlechtem Wetter gerne auch mal um 20 Uhr ins Bett gegangen wird. Wir kauften zusätzlich zum allgemeinen Monatseinkauf des Kinderdorfes Dinge wie Brot, Pesto oder bestimmtes Obst und Gemüse privat ein. Generell befanden sich unter uns zwei Vegetarier und ein nicht Fisch Esser, was unüblich, aber dennoch kein Problem war, da Thobile für jeden was dabei hatte und wir zur Not immer Alternativen zur Hand hatten.

"Life is difficult here in South Africa"
Ja, nicht alles lief so reibungslos wie wir uns das vielleicht vorgestellt haben: Nicht jede Unterrichtsstunde, die zwei Praktikanten leiten in einer Klasse mit 50 Kindern, von denen zum Teil, die Hälfte Englisch versteht, ist entspannt; sich mit dem südafrikanischen Gesundheitssystem auseinander zu setzen, weil wir uns verletzt haben und daraufhin ins Krankenhaus zum Röntgen mussten ist mit sehr, sehr viel Geduld verbunden, und die Rückreise von Südafrika nach Deutschland inmitten einer sich ausbreitenden Pandemie gestaltet sich dann voller Ungewissheiten doch schwerer als anfangs vorgestellt. Es gibt vermutlich einige Dinge, die nicht so gelaufen sind, wie wir es vorher dachten und dennoch, waren es so viele tolle Erlebnisse, dass wir auf der Stelle wieder zurück möchten. Denn jedes Erlebnis hat auch seine guten Seiten mit sich gebracht.
Wir haben erlebt, was für Probleme das südafrikanische Bildungssystem hat und konnten sehen, wie gut es den Kindern an der von BE YOUR OWN HERO e.V. geförderten Schule geht. Wir haben erlebt, Wasser und Strom nicht als selbstverständlich anzunehmen, denn Stromausfälle, nur kaltes Wasser oder auch mal für einen Tag kein Wasser, nimmt man hier gelassen entgegen. Wir haben erlebt, warum die Menschen in Südafrika so entspannt sind, wenn sie warten müssen, weil es unentspannt auch nicht schneller geht. Wir haben erlebt, wie wichtig Religion in dieser Region ist, weil sie Hoffnung und Freude an Orte bringt, wo vorher keine war. Wir haben erlebt, wie Menschen zu Freunden wurden, die wir sonst nie kennengelernt hätten.

Mittag in der Schule. Es gibt Samp -unser Lieblingsgericht.

neue Kulturen
KENNENLERNEN